

Esperanto

Autor(en): **Brauchlin, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **1 (1953)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

um konfessionelle Probleme zu balgen, anstatt der Freiheit eine Gasse zu schaffen und so der freien Erkenntnis zum Siege zu verhelfen. Es gibt eben Fragen, die einfach unrichtig gestellt sind und deshalb zurückgezogen werden sollten, um sie in Freiheit einer Lösung zuzuführen. Nur ein sturer Konfessionalismus seitens des Klerus, katholischer und protestantischer Observanz, will sie aufrecht erhalten. Er lebt ja zum Teil von solchen unfruchtbaren Auseinandersetzungen.

Esperanto

Jedermann weiß, daß Esperanto die *Welthilfssprache* ist, die sich durchgesetzt hat. Sie wird in allen fünf Erdteilen gesprochen. Ihr Zweck besteht darin, den Menschen der verschiedensten Sprachgebiete zu ermöglichen, mündlich und schriftlich miteinander zu verkehren. Sie durchbricht also eine der Hauptschranken, welche verhindern, daß sich die auch in ihrer geschichtlich und geographisch bedingten Eigenart verschiedenen Völker gegenseitig verstehen. Damit ist schon angedeutet, daß eine Welthilfssprache ein Mittel zur Herbeiführung des Friedens ist; denn je reger die persönlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Bürgern verschiedener Staaten sind, desto weniger werden letztere dem zum Kriege führenden nationalen Fanatismus verfallen. Aber auch vom reinen Nützlichkeitsstandpunkt aus betrachtet, erkennt man den praktischen Wert einer leicht erlernbaren Welthilfssprache ohne weiteres: der Kaufmann kann sich mit Lieferanten und Abnehmern im anderssprachigen Ausland ohne Uebersetzungsumweg verständigen; der nicht sprachkundige Ferienreisende findet sich mit Esperanto in Holland wie in Spanien oder anderswo zurecht; an den häufig gewordenen internationalen Kongressen aller Berufsstände werden die Verhandlungen ungemein erleichtert und vereinfacht, das zeitraubende Dolmetschen fällt weg. Und um wieviel lebhafter und freundschaftlicher gestalten sich die Beziehungen zwischen den Kongreßteilnehmern, wenn sie sich in *einer* Sprache miteinander unterhalten können, als wenn die Sprachverschiedenheit wie eine gläserne Wand zwischen ihnen steht! — Als eine Bereicherung unseres geistigen Lebens werden gerade wir Freidenker es empfinden, wenn wir mit Gesinnungsfreunden in aller Welt in mündlichen oder schriftlichen Gedankenaustausch treten können! Das ermöglicht uns Esperanto in kurzer Zeit, denn es ist leicht erlernbar, ist endlich eine Sprache mit Regeln ohne Ausnahmen. — Wo? bei wem lernen? Ich empfehle die Bildung kleiner Gruppen, die anhand eines guten Lehrbuches sich diese Sprache autodidaktisch (von sich aus) aneignen, was durchaus möglich ist. Nimmt ein erfahrener

Esperantist daran teil, selbstverständlich um so besser. — Esperanto, das am Anfang dieses Jahrhunderts rasch aufblühte, erlitt durch die beiden Weltkriege einen starken Rückschlag; in Hitlerdeutschland wurde es anno 1936 verboten. Es bedarf jetzt neuer Pioniere. Sollten wir Freidenker nicht mit dabei sein, wenn es gilt, Schranken zwischen Mensch und Mensch, Volk und Volk niederzulegen? *Amikojn, lernu Esperanton!*

E. Brauchlin.

Streiflichter

Die Jesuiten mobilisieren den schweizerischen Katholizismus. Wir haben in der letzten Nummer auf die Jesuitendebatte im Zürcher Kantonsrat hingewiesen, in der eine für die Jesuiten und ihre Söldlinge unmißverständliche Sprache gesprochen wurde. Die Jesuiten dürften damit im klaren sein, daß sie nach wie vor unerwünscht sind und daß die Meinung des überwiegenden Teiles des Schweizervolkes dahingeht, daß der Jesuitenartikel in der Bundesverfassung heute noch gilt und daß es nicht daran denke, diesen Artikel auszumerzen. Jesuitenzöglinge von Feldkirch bringen nun den Dreh zustande, daß sie aus der Jesuitendebatte einen Angriff auf den Katholizismus konstruieren — mit der gleichzeitigen Beteuerung, daß ihnen an der Erhaltung des religiösen Friedens gelegen sei! Wie ernst es ihnen mit dieser Beteuerung ist, das erhellt die am 25. Oktober in Luzern einstimmig gutgeheißene EntschlieÙung. Wir entnehmen der Neuen Zürcher Zeitung (Nr. 2503, vom 26. Oktober 1953) folgendes:

«Das Zentralkomitee diskutierte einläÙlich die Lage, wie sie durch die *Jesuiten-Diskussion im Zürcher Kantonsrat* entstanden ist. Nach einem Referat von Nationalrat Dr. Hackhofer (Zürich) und eingehender Aussprache faÙte das Zentralkomitee seine Stellungnahme in der folgenden, einstimmig gutgeheißenen *EntschlieÙung* zusammen:

„1. In Uebereinstimmung mit der EntschlieÙung der Katholisch-konservativen Fraktion der Bundesversammlung vom 22. September 1953 und der Stellungnahme des Schweizerischen Katholischen Volksvereins vom 25. September erhebt das Zentralkomitee der Schweizerischen Konservativen Volkspartei *schärfsten Protest gegen einzelne im Zürcher Kantonsrat anläÙlich der Jesuiten-Debatte gefallene Voten*, die eine empörende Hetze gegen den Katholizismus, eine Beleidigung des katholischen Volksteils und eine schwere Störung und Gefährdung des heute besonders notwendigen konfessionellen Friedens darstellen.

2. Das Zentralkomitee stellt fest, daß die Schweizer Katholiken mit den Kulturkampfartikeln der Bundesverfassung immer noch unter *diskrimi-*